

Die spätmittelalterliche Klostergeschichtsschreibung gehört noch immer zu den wissenschaftlich eher vernachlässigten Zeugnissen ihrer Zeit. Nur wenige wichtige Werke gelangten in gedruckter Form zur Veröffentlichung. Solche Ausnahmen sind für Schlesien der *Catalogus abbatum Saganensium* und die *Chronica abbatum Beate Marie Virginis in Arena*, die zu den hervorragenden Werken des Spätmittelalters aus der schlesischen Klosterlandschaft gehören. Wichtig waren diese Werke vor allem deshalb, weil sie die Geschichte der zwei ältesten und bedeutendsten Abteien der Augustiner-Chorherren zum Thema hatten. Weitere Werke wurden entweder gering geschätzt oder gar nicht berücksichtigt.

Zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten wird nun ein Werk vorgelegt, das eine weitere Klosterchronik vorstellt, und zwar die des Augustiner-Chorherrenstifts zu Glatz (Kłodzko), die bis zum Jahr 1504 reicht. Das Stift wurde im Jahre 1349 vom Prager Erzbischof Ernst von Pardubitz gegründet und mit Chorherren aus dem böhmischen Reformstift Raudnitz besetzt. Während der Hussitenkriege litt das Glatzer Stift nicht nur materiell, sondern auch hinsichtlich der inneren Disziplin, was um die Mitte des 15. Jh.s zur Annäherung an das blühende Stift St. Dorothea in Wien führte. Von dort transferierte man den späteren Autor der Chronik, Michael Czacheritz aus Neisse (reg. 1456-1489), als neuen Propst nach Glatz, um das Stift zu reformieren.

Grundlage der Untersuchung bilden das nach dem Zweiten Weltkrieg verloren geglaubte und 1980 an das Staatsarchiv Breslau zurückgegebene Original der Handschrift sowie drei Abschriften bzw. Kompilationen, die einer genauen äußeren Betrachtung unterzogen werden. Nach einer allgemeinen Einführung zum Stand der Forschung stellt Wojciech Mrozowicz die Rezeptionsgeschichte sowie die Ziele und Quellen der Chronik vor. Im zweiten Kapitel wird der Verfasser des Hauptteils gewürdigt, und es werden Überlegungen zum Autor des ungleich kürzeren zweiten Teils der Chronik angestellt. Mit guten Argumenten lehnt M. die Verfasserschaft eines Nachfolgers Czacheritz', des Propstes Georg Beyer, ab; einer anderen Person kann das Werk freilich nicht zugeordnet werden. Im dritten und vierten Teil werden die Chronik und ihr Inhalt detailliert vorgestellt. Interessant ist diese vor allem wegen ihrer Ausrichtung auf die inneren Verhältnisse im Stift, die einen zuweilen genauen Blick auf das Leben in einer zu reformierenden geistlichen Einrichtung gewähren. Wichtig für die weitere Forschung sind auch die Anhänge. Neben einer Präpösteliste der Jahre 1350-1509 hat M. in Regestenform alle Urkunden und Briefe zusammengestellt, die in der Chronik zitiert bzw. erwähnt werden. Eine umfangreiche Literaturliste und ein Register vervollständigen das Werk.

Die Arbeit ist in jeder Hinsicht zu begrüßen. Dem Autor gelingt es, die Bedeutung der Chronik für die Geschichte Schlesiens und Böhmens sowie die klösterliche Reformgeschichtsschreibung aufzuzeigen. Bedauerlich ist nur, daß eine Edition des Werkes immer noch aussteht, wodurch die zahlreichen Aspekte, die in der Chronik berücksichtigt werden und die M. an dieser Stelle nur skizziert, für die weitere Forschung nur mit Mühen rezipiert werden können. Es bleibt zu hoffen, daß die Edition bald folgen möge.

Warschau/Warszawa

Waldemar Königshaus

Hochzeit als ritus und casus. Zu interkulturellen und multimedialen Präsentationsformen im Barock. Hrsg. von Mirosława Czarnačka und Jolanta Szafarz. (Orbis Linguarum, Beih. 12.) Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe. Wrocław 2001. 569 S., zahlr. Abb.

Die Hochzeit als ein öffentlicher Akt, in dem sich Machtverhältnisse, Stände- und Familieninteressen, politische und ökonomische Interessen verbinden und öffentlich dargestellt werden, ist kein ganz neues, aber ein besonders in Hinblick auf die Beteiligung verschiedener Medien ausbaufähiges Forschungsthema. Der zu besprechende Band gliedert sich in zwei Teile: Im umfangreicheren zweiten Teil werden alte Drucke aus den reichen Beständen der Universitätsbibliothek Breslau „der Öffentlichkeit punktuell und fragmentarisch vorgestellt, um die Vielfalt und Differenziertheit des Materials zur Diskussion zu

stellen, dabei aber die politische Dimension dieser Entwicklung in den Vordergrund zu schieben“ (S. 9). Die beiden Herausgeberinnen, Germanistinnen an der Breslauer Universität, rechtfertigen in ihrem kurzen Vorwort die Auswahl vor allem durch den Hinweis auf deren Breite. Es wurden 24 Texte verschiedener Herkunft und Gattung fotomechanisch schön nachgedruckt (S. 214-558) und mit 107 Anmerkungen versehen, über deren Sinn man sich allerdings streiten kann, etwa bei den deutschen Übertragungen der zeitgenössischen Begriffe wie Gradus, Copulation, Viktualien, Handlanger, Execution, Confirmation (Anm. 5, 6, 13, 15, 18, 25). Den Verfassern der Quellen werden drei Seiten recht uneinheitlich gestaltete Kurzbiographien gewidmet. Leider erfährt man zu den Werken selbst wenig, so stehen z.B. bei den Auszügen keine Gesamtseitenzahlen, keine Signaturen – nur dort, wo sie zufällig auf dem Titelblatt verzeichnet sind. Ausnahme ist eine Kurzbeschreibung einer Epithalamiensammlung zu 75 Hochzeiten Breslauer Bürger von 1663-1670, aus der ein dreiseitiges Gedicht auf die Hochzeit von Andreas Köppel und Rosina Reichel abgedruckt wurde. So sind neben Klassikern der schlesischen Barockliteratur wie Gryphius, von Logau, von Lohenstein, Mühlport, Opitz und der Historiographie wie Schickfuß und Lucae oder bekannten Zeremonialbüchern wie demjenigen von Rohrs auch durchaus unbekannte Texte veröffentlicht worden, die gerade den Wert dieser Sammlung ausmachen. Insgesamt bietet sich hier eine wirklich repräsentative und interessante Quellenauswahl zur Hochzeitsthematik, die bedauerlicherweise nur indirekt mit der ihr vorausgehenden Aufsatzsammlung (bis S. 212) verbunden ist. Manche Quelle findet sich im Text zitiert oder gar analysiert, doch sind weder Verweise noch ein Register vorhanden. Der Beitrag Arno Herzigs zu jüdischen Hochzeiten im Barockzeitalter bezieht sich auf die abgedruckte Quelle von Paul Christian Kirchners „Jüdischem Ceremoniell“ (S. 342-381), Tomasz Jablecki interpretiert ein Hochzeitsgedicht Benjamin Neukirchs (S. 444-451) und Paweł Nowicki ein Gelegenheitsgedicht von Hans Assman von Abschatz (S. 452-460).

Im Sinne einer interdisziplinären Vorgehensweise wurden die Einzelanalysen in Beiträge von Historikern, Kunsthistorikern und Literaturwissenschaftlern eingebettet. So beschreibt Maria Bogucka etwa polnische Hochzeitsrituale, Heinz Duchhardt erörtert Staats- und Herrscherheiraten als komplexe Vorgänge der Staatsräson, und Edmund Kizik analysiert Hochzeitsordnungen vor allem am Danziger Beispiel. Zur Verzahnung von Text und Medien trug sicher auch die zusätzliche Bebilderung mancher Beiträge bei. Insgesamt präsentiert sich hier ein breiter und recht informativer Querschnitt zur barocken Hochzeit.

Stuttgart – Ingelfingen

Karen Lambrecht

Klemens Skibicki: Industrie im oberschlesischen Fürstentum Pless im 18. und 19. Jahrhundert. Zur ökonomischen Logik des Übergangs vom feudalen Magnatenwirtschaftsbetrieb zum modernen Industrieunternehmen. (Regionale Industrialisierung, Bd. 2.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 2002. 341 S., Tab., poln. Zufass. (€ 62,-)

Die oberschlesischen Bergbau- und Industriemagnaten stehen in einem sagenhaften Ruf. Die Namen von Geschlechtern wie der Henckel von Donnersmarck, der Hohenlohe oder der Ballestrem sind verbunden mit Vorstellungen von großem Reichtum, prunkvollem Lebensstil und ihrer Vorreiterrolle für den adligen Industriekapitalismus in Deutschland. Klemens Skibicki beschränkt sich in seiner Kölner Dissertation auf die wirtschaftshistorischen Elemente, um zu untersuchen, welcher ökonomischen Logik der bergbautechnische und schwerindustrielle Wandel in Oberschlesien zwischen der Mitte des 18. und dem Ende des 19. Jh.s folgte. Aufgrund der besonders guten Quellenlage stellt er die Herrschaft Pleß in den Mittelpunkt seiner Untersuchung und zeichnet die Entwicklung von Steinkohlen- und Erzbergbau, Eisen- und Zinkverarbeitung unter den Häusern Anhalt-Köthen und Hochberg eingehend dar. Dabei wird deutlich, wie groß die Bedeutung einzelner Unternehmerpersönlichkeiten gewesen ist – während sich der temperamentvolle Fried-